Der Maler Carl Liner

Autor(en): **Hanhart, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 11: **Zwei Planungen**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-40530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rudolf Hanhart

Der Maler Carl Liner

1

2

Carl Liner wohnt in einem alten Haus in Appenzell, das burgähnlichen Charakter besitzt. Er ist darin aufgewachsen und hat es dann von seinem Vater übernommen. Es ist, als ob dieses Haus sein Wesen mitgeprägt hätte. Etwas erhöht gelegen, von Bäumen umstanden, die dennoch den Blick auf die Landschaft freilassen, bildet es ein Refugium, in das Liner immer wieder zurückkehrt von ausgedehnten Aufenthalten im Ausland, vor allem in Paris, ohne das er kaum leben könnte.

Der Geist St. Gallens, der Kaufmannsstadt, in der er 1914 geboren wurde, ist ihm fremd. Ihre emsige Geschäftigkeit liegt ihm nicht. Den geschäftlichen Teil seines Berufs hat er seiner Frau, Käthi Liner-Rüf, übertragen, die Sorge trägt, daß ihrem Gatten eine ungestörte Arbeit möglich ist, und ihre anspruchsvolle Aufgabe mit vorbildlicher Hingabe leistet. Liners große, breite Gestalt mag etwa der eines Landjunkers entsprechen, der den Bauern nahesteht, zu denen er freilich doch letztlich nicht gehört, obwohl er mit ihren Kindern aufgewachsen ist. In ländlicher Abgeschlossenheit reifte eine sehr eigenwillige Persönlichkeit heran.

Als junger Mann setzte er seinem Vater gegenüber den Kopf durch, indem er sich nach kurzen Versuchen als Lehrling in

1
Carl Liner, Gabicce Mare, datiert 1947, später überarbeitet
Gabicce Mare. Daté 1947, remanié ultérieurement
Gabicce Mare. Dated 1947, later reworked

2
Carl Liner, Massarah, 1937

einer Lithographenanstalt ganz der Malerei zuwandte. Der Vater, Carl Liner (1871–1946), selber Maler, der aus der Münchener Tradition hervorgegangen war, hätte seinen Sohn lieber einen einträglicheren Beruf ergreifen lassen. Alle Mühe erwies sich jedoch umsonst – zu einer anderen Tätigkeit als zur Malerei schien dem Sohne jede Fähigkeit abzugehen. So erhielt er denn im väterlichen Atelier seine erste Ausbildung. Bald zog er nach Paris zu Othon Friesz. Kräftige, oft recht ungeschlachte Malereien, hauptsächlich Landschaften, sind nun entstanden, die dem Expressionismus näher stehen als dem Fauvismus. Kaum hatte er die Freiheit zu seinem Berufe erlangt, wurde er bereits neuem Zwang unterworfen, dem diesmal freilich nicht zu entrinnen war. Er hatte während des Krieges Aktivdienst zu leisten und tat es mit noch erheblich mehr Widerwillen als irgend etwas, was ihn sonst schon von seiner Malerei abgehalten hatte.

Nach dem Kriege – er hatte das dreißigste Altersjahr bereits überschritten – begann sich sein Weg zu neuen Zielen anzubahnen. Bald finden wir ihn wieder in Paris, wo er eine Wohnung bezog. Er fand an der Avenue du Général Leclerc einen Hof, der in nächster Nähe des Getriebes der Großstadt abgelegen ist wie ein Klostergarten. In seinem Hause dort lebt er zurückgezogen wie in Appenzell, wenn er vom Leben außerhalb gesättigt ist, aber immer gastfreundlich Freunden und Bekannten gegenüber. Trotz der Berührung mit der Ecole de Paris wurde seine Malerei, mit der er vorerst naturgemäß bei seiner Vorkriegszeit anknüpfte, einstweilen eher noch ungeschlachter. Seine wilden Farborgien, in denen meistens ein blutiges Rot dominierte, schienen allenthalben an den Gegebenheiten des Natureindrucks anzustoßen. So vollzog sich in den folgenden Jahren der Übergang zur Abstraktion aus innerer Notwendigkeit heraus durchaus folgerichtig. Er befreite sich von Fesseln, die seine Ausdrucksmöglichkeiten lange gehemmt hatten. Wie Garben sprühten seine Farben auf. Formal stets einen ähnlichen V-förmigen Bildbau wiederholend, vermochte er ihnen nun ganz zu ihrem Recht zu verhelfen.

3

4

5

Liner arbeitet wie besessen und überarbeitet seine Bilder öfters, so daß Datierungen oft schwer vorzunehmen sind und nicht immer mit den Bezeichnungen auf den Bildern übereinstimmen, die oft vor Ausstellungen aus der Erinnerung notiert werden. Wie Schlacken sind neben Arbeiten, die zählen, Dinge entstanden, die seinem Namen eher geschadet haben mögen, wenn er sie in allzu unbekümmerter Laune zu früh aus dem Atelier entließ. Man wird ihm das bei seinem impulsiven Wesen nicht ankreiden dürfen, denn leicht ist ihm die Malerei niemals von der Hand gegangen. Im Gegenteil – er kämpft verbissen. Manches seiner Bilder gleicht einem Schlachtfeld. Mit dem Malmesser wütet er, und mit dem Pinselstiel sind zeichnerische Elemente oft eingekratzt. Die Kraft seines mächtigen Körpers scheint sich auszutoben.

Die Landschaft gehört heute noch zu seinen entscheidenden Erlebnissen; sie regt ihn dauernd an. Wenn ich ihn auf Spaziergängen begleitete, stand er immer wieder beobachtend still, Augenerlebnisse aufspeichernd. Beim Fischen kann er sich mit der gleichen Verbissenheit wie im Atelier konzentrieren. Man glaubt ihn dabei einwachsen zu sehen in die Landschaft. Auf Reisen sucht er stets wilde, von der Zivilisation noch wenig berührte Gegenden auf; 1936/37 weilte er in Ägypten, 1948 in Algerien, wiederholt in Spanien und immer wieder auf Korsika.

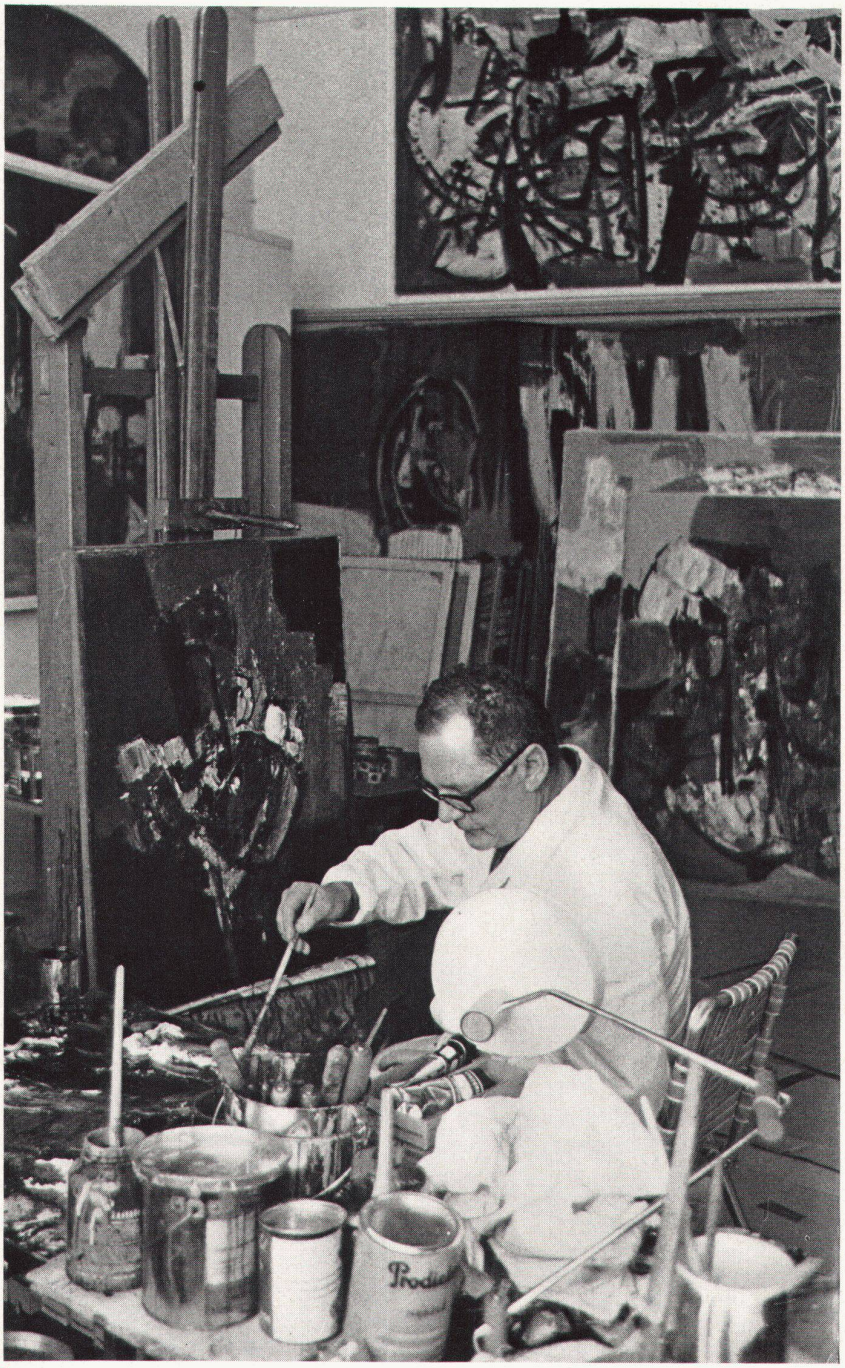
Wesentliche Änderungen erfuhr seine Malerei nicht, seit er sich in den fünfziger Jahren vom Gegenständlichen löste. Sprunghafter Wechsel ist seinem Wesen ebenso fremd wie jede Verstellung. Immerhin dominiert die Form einer wie Feuerwerk aufsteigenden Garbe nicht mehr so eindeutig auf seinen

3
Carl Liner, Composition 1950

4
Carl Liner, Composition 1963

5
Carl Liner, Composition 1960

Photos: 3 Pius Rast, St. Gallen; 4 Mandello; 6 Karl Künzler, St. Gallen
Farbclichés 5 aus: Carl Liner, Teufen AR 1964



6

6
Der Künstler im Atelier, Appenzell 1961
L'artiste dans son atelier d'Appenzell 1961
The artist in his studio in Appenzell, 1961

Bildern; jedenfalls erscheint sie oft in komplizierteren Abwandlungen, nicht mehr so augenfällig. Dennoch scheint eine explosionsartig nach oben sich ausbreitende Form Liners Ausdruckswillen eigentlich zu entsprechen. Sie dürfte ihm bei der Arbeit gar nicht bewußt sein, sondern ganz aus den Impulsen seiner Bewegung heraus entstehen. Nicht nur die Form, auch die Farbigkeit ist differenzierter geworden. Gelegentlich beschränkt sich der Maler auf Abwandlungen einer einzigen Farbe. Er hat Bilder geschaffen, die zu seinen besten gehören, ganz in Rot, Blau, Gelb – unkomplizierte Farben hat er seit jeher vorgezogen. Lange Zeit sind mir Liners kleinere Formate erfüllter erschienen, obwohl es ihn stets zu umfangreichen Arbeiten trieb, um seine Kräfte zu messen. In letzter Zeit gelang es ihm in vermehrtem Maße, größere Flächen mit Leben zu erfüllen. Seine Malerei ist reifer und reicher geworden.

Literatur:
V.-N. D'Ardenne, Carl Liner. Bodensee-Verlag, Amriswil 1954.
Carl Liner, herausgegeben von seinen Freunden. Textbeiträge von Walter Kern, Denys Chevalier und Noël Lorent, Verlag Arthur Niggli AG, Teufen 1964.